

Tröpfchen Jägerblut in mir. Aber wenn der Winter kam und der Vater die armen Waldtiere gegen Frost und Schnee schützte, denn er sagte: „Kein Heger kein Jäger!“ dann war ich gern dabei zu helfen, den Hirschen und Rehen wurde Heu in den Deckungen aufgesteckt, für die armen Rebhühner richteten wir Schirme von Fichtenzweigen auf, damit der listige Fuchs die kleinen Dinger nicht so ohne weiteres wegschnappen konnte, und meine Pflicht war's, hie und da Getreidekörner unter die bergenden Schirme zu streuen, damit die schönen Tierchen was zum Fressen fanden. Auch den flinken Häslein wurden wohl Heu oder Kohlblätter auf die leeren Äcker hingeworfen, damit das langohrige Leckermaul nicht vor Hunger verkam.“

Mit großem Wohlbehagen folgte der alte Baron den Worten des Jägerkinds und freute sich, daß es so viel von dem Berufe des Vaters verstand. „Nun, mein Kind, alle diese Vorsichtsmaßregeln stellen wir hier auch an,“ sagte er, „und dein mitleidiges Herz kann auch hier deinen Lieblingen Gutes thun; wir aber haben im Winter noch wichtigere Interessen, das ist die Zeit zum Erlegen der Raubtiere, und im vergangenen Jahre hatte ich eine stattliche Beute von Füchsen, Mardern und Ottern aufzuweisen.“

„Um die jammere ich nicht,“ entgegnete Hedwig ruhig, „das böse Volk mag ich nicht leiden, das mögt Ihr immer vertilgen.“

„Es ist ein Glück, daß du uns deine Erlaubnis dazu gibst,“ lächelte der alte Herr, dem das frische, ungenierte